Die 11. Seite

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 51

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die 11. Seite

Der kleine Fritz liest über einem Laden das Schild: «Paul Schulze vorm. Kunz.»

«Vati», fragt er, warum heißt denn der Mann vormittags Kunz?»

*

«Nun sind wir schon zehn Jahre befreundet, Erich. Meinst du nicht, daß wir nun heiraten sollten?»

«Das hab ich mir auch schon öfters im stillen gedacht, Edith. Aber wer nimmt uns denn noch?»

*

Der Lehrer fragte: «Wann wurde Schiller geboren, Kuno?» Kuno schwieg. «Das weißt du nicht!? Wann bist du denn geboren?»

«Am 14. März 1930!»

«Na, da haben wir es! So eine Nebensächlichkeit behältst du! Aber Literaturgeschichte lernen, das kannst du nicht!»

*

Direktor zum Reisenden: «Ihre Spesenabrechnung ist ja toll. Wie kommen Sie denn zu dieser hohen Summe?»

«Die Hotelrechnung, Herr Direktor.»

«Also, das nächstemal kaufen Sie keine Hotels mehr!»

*

Der junge Zoologe fragte eine Dame: «Haben Sie schon mal eine Laus unter einem Mikroskop betrachtet, gnädiges Fräulein?»

«Nein, Herr Doktor, wir haben zu Hause kein Mikroskop!»

*

«Niemand kann zwei Herren dienen!»

«Im Gegenteil, das kann man glänzend — ich bin doch nun schon sechzehn Jahre lang bei der Firma Beck und Wunderlich angestellt!»



«Wunderbar, Ihr Wiehnachtsbaum!»
«Ja, gälled Si — dä het 's Töchterli a d'Wand gmale!»

— Quel arbre de Noël merveilleux!
— N'est-ce pas? C'est ma fille qui l'a peint.



Verlobung unterm Weihnachtsbaum
«Warum weinst du, Oskar?»
Fiançailles à l'ombre du sapin de Noël.
— Pourquoi pleures-tu, Oscar?

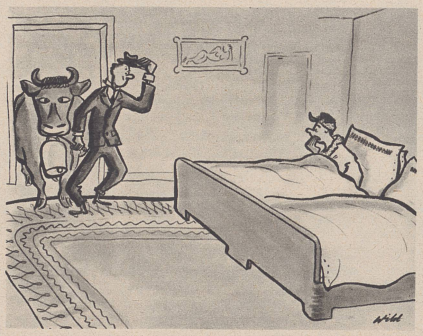


Fröhliche Weihnachten.
Joyeux Noël!

Ein Aufschneider prahlte: «Der Stammbaum meiner Familie geht zurück bis in die ältesten Zeiten.»

«Ich würde sogar erzählen, daß meine Vorfahren schon mit Noah in der Arche waren», spottete sein Freund.

«Das nicht», sagte da der Aufschneider ruhig, «meine Vorfahren hätten nämlich ihr eigenes Boot!»



«Salü, Schatzeli, damol muescht uf de Christbaum verzichte. Ich ha dir es Chueli mitbracht, für de Fall, daß d'Milch rationert wird.»

— Et mes meilleurs vœux de Noël, ma chérie. Je t'offre cette vache. C'est toujours utile si le lait venait à être rationné.

1940: Doppelte Freude am Christbaum

Noël 1940



Wänn er i d'r Stube brännt...
Pendant.



«Ich wette, Mutti, daß ich ihm die Spielerei mit meiner Eisenbahn bestimmt abgewöhnen werde.»

— Je te parie, maman, que je vais lui faire passer l'habitude de jouer avec mon train.

Zeichnung P. Peters

On parlait devant Emile Augier d'un jeune écrivain; on en parlait avec sévérité. Emile Augier, la bienveillance même, le défendit.

— Vous avez tort, dit-il, de l'éreinter ainsi. Je l'aime beaucoup.

— Que lui trouvez-vous d'aimable?

— Je vais vous le dire: il ne pose pas. Et c'est si rare, quand on n'a pas de talent.

*

La bonne ordonnance. — Un médecin visitait un paysan malade d'une grosse fièvre. En partant, il laissa une ordonnance. Mais le malade se trouva tout à coup mieux, de sorte que sa femme ne prit pas la peine d'aller acheter des remèdes, devenus inutiles.

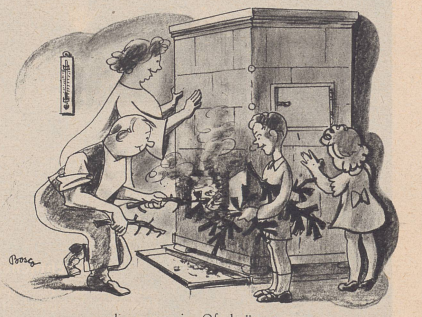
Le lendemain, le médecin repassa et se réjouit de voir son client sur pied.

— Vous voyez bien que mon ordonnance était bonne. En la suivant, il s'est guéri.

— Vous vous trompez, docteur, fit la femme; s'il avait suivi votre ordonnance, il se serait noyé.

— Comment cela?

— Oui, car je l'ai jetée à la rivière.



... und wenn er im Ofe brännt.
Après.